

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 39.
Fernsprecher: E7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint
jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebet sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,
Berlin O 34, Memeler Str. 39 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,
nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Borgiszelle 2 Mk.

Nummer 19

Berlin, den 6. Mai 1932

44. Jahrgang

Autarkie!

Und was dahinter steckt

v. 1. Wieder ein so vermalebtes Fremdwort, wird mancher sagen. Ja, ein Fremdwort ist es, und zwar stammt es aus dem Griechischen. Wir schleppen uns mit vielen Fremdwörtern herum, die aber den Vorzug haben, mit einem Wort das auszupprechen, wofür man im Deutschen vielleicht mehrere Sätze gebraucht. Meinungsverschiedenheiten über das, was ich in das Wort hineinlegen oder ihm entnehmen will, können trotzdem bestehen. Was sagt uns z. B. das Wort „Nationalisierung“ nicht alles! Weltanschauungen liegen sogar darin. Haben wir dafür ein ebenso schlagkräftiges deutsches Wort? Oder wie vielseitig ist die Anwendung für das Wort „Intensivierung“. Viele dieser Fremdwörter haben sich in unserem Sprachbestand eingebürgert, die wir nicht mehr missen möchten. Selbst den „Reiniger“ der deutschen Sprache unterläuft das Maßmaß, auf diese Worte zurückgreifen zu müssen. Ebenso vergeblich wie lächerlich sind die Bemühungen, eingebürgerte Fremdwörter auszumerzen, die schon rein ästhetisch wohlwollender wirken als die schauerhaften neuzugewonnenen deutschen Wortkürzungen. Oder finden Sie etwa die Führerbezeichnungen der „deutschen“ Nazis wie Obersachs, Untersachs (nicht zu verwechseln mit Sofas) recht schön?

Mit unserer Stellungnahme für Beibehaltung praktischer Fremdwörter wollen wir nun nicht etwa auch das, was dem Fremdwort Autarkie innewohnt, verteidigen. Schon die Stammsilbe dieses Wortes besagt, daß es mit Eigen- oder Selbstbewegung etwas zu tun haben muß. Schlagen wir ein Wörterbuch auf, so finden wir folgende Erklärung:

„Autarkie: Eigenschaft in Land oder Gebiet: wenn nahezu alle Bedarfsgegenstände in einem Lande selbst vorhanden sind oder hergestellt werden können.“

Neunzehn Worte sind also notwendig, um das eine Wort Autarkie zu erklären. Wohl könnte man „Selbstgenügen“ dafür sagen, das trifft jedoch nicht das Richtige.

Wodurch hat nun das jetzt so häufig gebrauchte Wort Autarkie in der Öffentlichkeit den unangenehmen Beigeschmack bekommen? Nur deshalb, weil die rechtsradikalen Heppparteien das deutsche Volk mit einer Autarkie beglücken wollen, die sich im Sinne des Wortes in Deutschland gar nicht durchführen läßt. Die Reaktion will unter dem Deckmantel einer Autarkie weniger den Außenhandel, sondern die Arbeiterschaft und ihre Errungenschaften treffen. Sie hat die Phrase geprägt, daß das Volk „über seine Verhältnisse“ gelebt habe. Die Einfuhr sei ins Uferlose gestiegen. Deshalb zurück zu „altpreußischer“ Sparsamkeit, wie vor kurzem auch der Preiskommissar einmal sagte.

Von der Phrase, daß das Volk „über die Verhältnisse“ gelebt habe, ist auch Reichskanzler Brüning nicht frei. Wissen möchten wir nur, wen die Herrschaften mit dem „Volk“ meinen. Wann und wo hat das deutsche Volk über seine Verhältnisse gelebt? Daselbe Volk, dessen Leidenszeit mit dem Krieg begann, das in der Inflations- und Nachinflationzeit von einem Krisenstauer in den anderen fiel, soll über seine Verhältnisse gelebt haben? Eine solche Feststellung kann eben nur der treffen, der etwas zu verborgen hat und einen Sündenbock für andere sucht. Auf das letztere kommt es nämlich an! Nicht das Volk, sondern die

Der Weg aus dem Elend

Eine Wahnachlese

Der Ausgang der preußischen Landtagswahlen dürfte auch die Pessimisten in unseren Reihen überrascht haben. Die Nationalsozialisten sind in Preußen die stärkste Partei geworden, und im übrigen Reich zeigt der Stimmenzuwachs, daß die Kraft der reaktionären Welle, die über uns hinwegbraust, noch nicht gebrochen ist. Daß die Nationalsozialisten an Stimmen und Mandaten gewinnen würden, war in Berücksichtigung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und der von Hitler angewandten Agitationsmethoden, den beschäftigungslosen Monarchen neue Reiche, den Agrariern und Großindustriellen die Vorkherrschaft in Staat und Reich und billige Arbeitsklaven, und den Arbeitern, Angestellten und Beamten Erlösung aus ihrer traurigen wirtschaftlichen Lage zu versprechen, vorauszu sehen. Die Stimmenzunahme der Nationalsozialisten ist nicht nur ein Gradmesser für die furchtbare Wirtschaftslage, sondern auch gleichzeitig für die politische Unwissenheit der Wählermassen und der Zerküftung der deutschen Arbeiterschaft.

Hitler ist es gelungen, breite Volksschichten der verschiedenartigsten Interessengruppen in einem Sammelbecken zu vereinen. Es ist ganz natürlich, daß dieser Rahmen bald platzen muß, wenn die Industriellen, die Großagrarier, die Geldgeber für die

Hitlerische Agitation, ihre Wechsel präsentieren und Erfüllung ihrer politischen Wünsche, die in der Herstellung des früheren Obrigkeitsstaates, in dem nur sie herrschten, verlangen.

Erfst dann dürfte die Ernüchterung eintreten und die Massen der Arbeiter und Angestellten werden erkennen, daß sie das Opfer schamloser Agitationsmethoden geworden sind.

Nach dem, wie die Dinge jetzt liegen, sollte man Hitler Gelegenheit geben, durch Beteiligung an der Regierung die Wahlversprechungen seinen Wählern gegenüber einzulösen. Dann wird sich ja gleich zeigen, was dessen Früchte wert sind. Solange Hitler nicht gezwungen wird, sich zu enthüllen, dürfte kaum an eine Abhebung der nationalsozialistischen Hochflut zu denken sein. Für die politisch nicht geschulten Massen ist eben der Anschauungsunterricht der beste, obwohl er für die breiten Massen des Volkes neue Drangsalen bringen wird. Aber jedenfalls ist es besser, zur rechten Zeit dieses Experiment zu machen, als nachträglich, wenn alle Dämme überflutet sind. Das bedauerlichste an dem Wahlausfall ist, daß zu den Nationalsozialisten große Teile der Arbeiter und Angestellten gestoßen sind. Dieses zeigt, daß die Sozialdemokratische Partei stark an Werbekraft eingebüßt hat. Es ist dies, wenn man die Tätigkeit der Partei in den letzten Jahren überprüft, nicht zu ver-

wundern. Die Politik der Partei hat sich in den letzten Jahren rein zwangsläufig aus der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung ergeben. Die Partei hat die Regierung Brüning toleriert und damit die Notverordnungs politik, die den Arbeitermassen die größten Opfer auferlegte, ermöglicht. Diese Politik verlangte eine ungeheure Selbstverleugnung der Partei. Den Massen, die sich kaum satt an trockenem Brot essen konnten, klarzumachen, daß dies aus staatspolitischen Gründen nötig war, ist nur teilweise gelungen. Zum anderen aber hat die Notverordnungs politik weder politisch, noch wirtschaftlich Erleichterung gebracht.

Dieser Mißerfolg der Notverordnungs politik mußte für die Sozialdemokratische Partei von Nachteil sein. Man könnte nun behaupten, ja, dem Zentrum hat die Notverordnungs politik auch nichts geschadet. Dieser Einwand ist jedoch nur scheinbar richtig. Man darf doch nicht vergessen, daß neben der Sozialdemokratischen Partei ein jüngerer Bruder einherläuft, die KPD, der in der geschäftigsten und hemmungslosesten Weise fortlaufend Kritik an der Partei übt und ihr Verrat an den Interessen der Arbeiterschaft vorwirft. Der Sieg Hitlers ist zweifellos ein Ergebnis dieser unverantwortlichen und gehässigen Kritik. Unter Berücksichtigung dieser Kritik ist der Zusammenhalt der Massen unter den Fahnen der Sozialdemokratischen Partei hoch zu schätzen. Es zeigt sich, daß die Schulungsarbeit der Partei und der Gewerkschaften dennoch großen Massen der Arbeiter soviel politisches Wissen vermittelt hat, daß sie nicht verständnislos

Herren Bank- und Generaldirektoren, die Kriegs-, Inflations- und Reparationsgewinnler haben über ihre Verhältnisse gelebt; die Hugenberg und Hitlerianer haben Deutschland um das Vertrauen des Auslandes gebracht, das uns von Kapital entblökte und uns arm machte.

Wir können es uns ersparen, Beweise dafür zu erbringen; sie sind nur zu bekannt. Ebenso bekannt ist, daß Einfuhr und Ausfuhr eines Landes wechselseitig in Verbindung stehen, daß also ein Volk niemals mehr einführt, als es bezahlen kann. Wenn aber C. Bahusen über ein Lustschloß mit 42 Zimmereinrichtungen verfügt, wenn durch eine Versteigerung bekannt wird, daß er 11 000 Flaschen besten Weines in seinem Keller hatte, so ist das natürlich kein „Ueberdie-Verhältnisse“-Leben.

Aber — und darum geht es — weil der Arbeiter Anspruch auf Tariflohn hat, auf Ferien, auf soziale Fürsorge, auf Mitbestimmung im Betrieb und auf geregelte Arbeitszeit, weil eben die Gewerkschaften ein mitbestimmender Faktor sind, deshalb lebt der Arbeiter auf zu großem Fuße, deshalb verarmt das deutsche Volk! Darum hinweg mit all diesen Hemmungen, die der Ausbeutung einen Riegel vorschieben! Hinweg mit Tarifverträgen usw. Freie Bahn den kapitalistischen Persönlichkeiten (wie Bahusen u. a.).

Die Reaktion will also nur das „System“ mit ihrem Schwanengesang von der Autarkie treffen. Sie wirft aus politisch-agitativen Gründen anderen Verschwendung vor, möchte sich selbst aber als Retter etablieren und durch friderizianische Sparsamkeit das Volk wieder „groß“ machen. Man gönnt ihm nicht die Vorzüge des heutigen Systems, man gönnt ihm nicht den Luxus einer Apfelsine und Banane. Einschränkungen

auf der ganzen Linie, aber bitte immer nur für das „gewöhnliche“ Volk.

Unter dieser Maske marschiert also das Schlagwort von der Autarkie Arbeiter, laßt euch nicht betören, macht die Augen auf. Bedenklich um eure Haut geht es bei dem Schlagwort mit der Autarkie.

Verbindlich erklärte Schiedssprüche

Die beiden vom Schlichter für den Bezirk Sachsen gefällten Schiedssprüche über

1. das Mehrstahlabkommen,
2. den Manteltarifvertrag

für die westfälische Textilindustrie sind vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden.

„Freunde“ der Arbeiter

Stahlhelmmann als Arbeitgeber.

Der Inhaber der Firma Kroll u. Kleinschmidt in Mülhausen i. L., der Stahlhelmmann Otto Egeler, trägt nach außenhin gern ein arbeiterfreundliches Gesicht zur Schau. In Wirklichkeit bestehen aber in seinem Betrieb, der aus Weberei, Spinnerei, Färberei und Häherei besteht, allerlei Mißstände. Nicht nur, daß er die tariflichen Vereinbarungen und die betriebsrätlichen Bestimmungen nicht beachtet, sondern auch die Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen und Jugendliche werden fast dauernd glatt übergegangen. So müssen die Arbeiterinnen in der Abteilung Häherei zeitweise bis 8 Uhr abends schuften. Der Leiter dieser Abteilung duldet auch, daß die Leute sogar mittags durcharbeiten. Scheinbar hat dieser

auch ein Interesse daran, zu erkunden, wie seine unterstellten Näherinnen politisch denken. Wir wissen allerdings nicht, ob diese politischen Fühler von Egeler ausgehen, doch ist das schließlich nach seiner politischen Einstellung und seinen sonstigen betrieblichen Handlungen anzunehmen.

Auch in punkto Lohnabbau ist dieser Stahlhelmsfröhe durchaus auf beachtlicher Höhe. So bekamen die Näherinnen für Hemden bis vor kurzem 28 Pf. pro Stück. Dieser Lohn wurde aber jetzt kurzerhand auf 23 Pf. gesenkt und liegt nunmehr damit um 2 Pf. unter dem Vorkriegslohn. Bei vielen anderen Artikeln ist es ähnlich oder ebenso.

Alle diese Zustände konnten nur dadurch einreißen, weil ein Teil der Belegschaft glaubt, ohne die Zugehörigkeit zum zuständigen Verband auskommen zu können. Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Kroll und Kleinschmidt, macht mit diesen Zuständen endlich Schluss! Geht dorthin, wohin ihr gehört: in den Deutschen Textilarbeiter-Verband! Stahlhelmer Egeler wird euch das nicht verwehren können. Schon deshalb nicht, weil er selbst im Arbeitgeberverband organisiert ist und damit den Zweck und die Notwendigkeit der Organisation anerkannt hat. Das Recht, das diesem Stahlhelmsfröhen zusteht, steht euch auch zu. Macht von diesem Recht Gebrauch, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Denkt daran, daß solche Zustände nur dort einreißen können, wo die Belegschaft des Glaubens ist, die Verbandsbeiträge „sparen“ zu können.

Kapitalherabsetzungen im Debag-Konzern

Hammerjens-Diktator Fritz Häder gänzlich kaltgestellt.

rk. Der größte Baumwollkonzern des europäischen Kontinents ist im Begriff, seine wirtschaftliche Machtposition zu verstärken. Sowohl die Spinnengesellschaft, die Deutsche Baumwoll-AG. (Debag) in Osnabrück, als auch die beiden Hauptbetriebsgesellschaften, die F. H. Hammerjens AG. in Osnabrück und die Christian Dierig AG. in Langenbielau, sollen „sanitiert“ werden. Daneben sind auch für einzelne Tochtergesellschaften Kapitalherabsetzungen geplant. Unter Sanierung versteht man die Wiederherstellung eines notleidenden Unternehmens durch Verbesserung seiner wirtschaftlichen Grundlage. Daß der Debag-Konzern notleidend ist, kann man schwerlich behaupten. Selbstverständlich konnte der ungeheure Sturz des Baumwollpreises — er ist beinahe auf den Stand von 1844 angelangt — auch an den günstigsten Baumwollunternehmen nicht spurlos vorbeigehen. Aber der Debag-Konzern hatte sich seit langem auf die Krise vorbereitet. Bekanntlich liegt der Zusammenbruch Hammerjens-Dierig erst knapp zwei Jahre zurück. Bereits damals hatte der Konzern sehr scharfe Bewertungsmaßstäbe angelegt. Selbst dem Exponenten der DD-Bank, Direktor Rehl, erzielten seinerzeit die Abschreibungen etwas zu großzügig. Im Laufe der letzten Jahre waren etwa 17 bis 18 Millionen Mark Abschreibungen vorgenommen worden. Der Maschinenpark des Konzerns stand schon seit Jahren ganz bedeutend niedriger zu Buche, als er tatsächlich wert war. Die Bewertung der Vorräte ist stets sehr vorsichtig vorgenommen worden. In dem Warenlager steckten bedeutende stille Reserven. Da die Betriebe gezwungen sind, hohe Baumwollvorräte zu halten, mag es zutreffen, daß die inliegenden stillen Reserven aufgezehrt und darüber hinaus Abschreibungen auf Vorräte notwendig geworden sind. Die erneuten radikalen Wertkorrekturen der Anlagen hingegen sind durch nichts gerechtfertigt.

Eine Sanierungsnotwendigkeit ist hier geringer denn sonstwo.

Die meisten deutschen Industrieunternehmen haben zwar Entwertungsverluste im Umlaufvermögen (Warenvorräte) ausgeglichen. Für die Bewertung der Anlagen hat man aber bisher nicht die schwerste Krisenzeit zur Grundlage genommen. Die Konzernverwaltung will ein Beispiel an Korrektheit geben. Außerordentliche Unterbewertungen der Anlagen, also Bilanzverschleierungen, erwecken nicht den Eindruck der Genauigkeit. In welchem Grade Hammerjens die Bilanz frisiert, erhellt, wenn man be-

denkt, daß Hammerjens mindestens 727 600 Quadratmeter städtischen Grund- und Bodenbesitz hat, der aber in der 1931er Bilanz nur noch mit 509 000 Mkt. zu Buche steht. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931 wurden im Jahre 1929 in 52 Groß- und Mittelstädten rund 46,9 Millionen Quadratmeter unbebauter Grundstücke zu einem Preise von 228 Millionen Mark veräußert. Der Quadratmeter städtisch unbebauter Grundstücke kostete danach durchschnittlich 4,85 Mkt.

Bei Hammerjens steht der städtische Grundbesitz nur mit 70 Pf. pro Quadratmeter zu Buche.

Die Gebäude sind mit 3 089 000 Mkt. ausgewiesen. Inwiefern hier ein „Beispiel an Korrektheit“ gegeben wurde, können wir von hier aus nicht näher nachprüfen. Die Maschinen, maschinellen Anlagen und das Inventar waren in der Reichsmarkteröffnungsbilanz per 1. Januar 1924 mit 7 102 142 Mkt. eingesezt. Inzwischen sind die Spinnerei Riesa erworben, die Weberei in Rheine erweitert und auch sonst verschiedene Betriebe verbessert und ergänzt worden. Am 31. Dezember 1931 sind Maschinen und

Inventar mit 2 895 020 Mkt. bewertet, das sind also nur noch zwei Fünftel des seinerzeitigen Buchwertes.

Die Christian Dierig AG. hat bei den Fabrikgebäuden alle nicht unmittelbar zur Produktion benötigten Bauten, wie Kraftanlagen, Werkstätten, Lager, Geschäfts- und Verwaltungsgebäude, auf eine Mark abgeschrieben.

Die tatsächliche Entwicklung des Konzerns gibt allenfalls keinen Grund, die Gesamtkapitalisierung auf die schwärzeste Krisenzeit abzustellen. Der Geschäftsgang war bei den beiden Hauptbetriebsgesellschaften Hammerjens und Dierig als auch bei der Mehrzahl der Beteiligungen befriedigend. Es ist eine mengenmäßige Steigerung des Umsatzes gegenüber dem Vorjahr eingetreten. Das geht bei Hammerjens daraus hervor, daß der Baumwollpreis um 35 Proz. zurückging, dem nur ein 27prozentiger Wertrückgang gegenübersteht. Bei Dierig beträgt die mengenmäßige Umsatzsteigerung etwa 15 Proz. Die Zahl der Aufträge ist gestiegen. Das erste Vierteljahr 1932 brachte im Vergleich zum ersten Vierteljahr 1931 eine weitere Steigerung, so daß sich die Beschäftigung noch gebessert hat.

Die guten Umsätze spiegeln sich in nicht unbeträchtlichen Betriebsgewinnen wider, die indessen durch die Wertminderung der Vorräte und bei Hammerjens außerdem durch

besondere Abschreibungen auf Forderungen und Beteiligungen (Eibers) trotz der stillen Reserven mehr als aufgezehrt worden sein sollen. Die Dierig AG. schließt nach Abschreibungen von 1 025 028 Mkt. auf Anlagen und Verwendung der im vorigen Jahre gebildeten Sonderrücklagen von einer Million Mark zu Abschreibungen auf Vorräte mit einem Verlust von 241 057 Mkt. ab, wodurch sich der Gewinnvortrag auf 43 713 Mkt. ermäßigt. Hammerjens hat nach Abschreibungen auf Anlagen von 803 337 Mkt. und sonstigen Abschreibungen in Höhe von 918 094 Mkt. einen Gewinn von 15 396 Mkt. zu verzeichnen, wodurch sich der Gewinnvortrag auf 297 221 Mkt. erhöht.

Die geplante Vereinfachung der Kapitalkonten bei Debag, Hammerjens und Dierig bezeichnet die Konzernverwaltung als Anpassungsmaßnahme. Danach glaube man, für die Zukunft auf dauernde Dividenden rechnen zu können. In Wirklichkeit stellt der Kapitalumbau eine Verstärkung der Machtposition der Dierig-Gruppe dar. Der Mann, der einstmals in einer Verhandlung sagte: „Wenn ich mein Ziel erreichen will, dann geht mein Weg über Leichen!“

Generaldirektor Fritz Häder ist an die Wand gedrückt

worden. Zu den Aufsichtsratsfraktionen soll er nicht mehr erschienen sein. Seinen Wohnsitz hat er von Osnabrück ausgerechnet nach Zürich verlegt. Die Vorrechts- und Vorratsstammaktien bei Hammerjens werden eingezogen. Damit ist eine Sicherung aufgehoben, die man im Interesse des Fortlebens der „Eigenindividualität“ von Hammerjens durch treuhänderische Hinterlegung bei der DD-Bank für eine Zeit von zehn Jahren geschaffen hatte. Das Gegengewicht gegen den Einfluß der Dierig-Gruppe ist beseitigt. Die Rolle der DD-Bank als Dauerstreitschlichter zwischen Dierig und Hammerjens erübrigt sich. Die Hammerjens-Verwaltung erklärt resigniert, sie habe sich davon überzeugt, daß eine Beseitigung des verbliebenen Resteinflusses der alten Hammerjens-Verwaltung nicht mehr befürchtet zu werden brauche.

Die Verlichthaltung des Konzerns ist noch komplizierter geworden. Bei der Dierig AG. sollen 10 Millionen Mark Aktien unentgeltlich eingezogen und der Buchgewinn von 10 Millionen Mark zu Abschreibungen auf Anlagen, Beteiligungen, Vorräte und Debitoren verwendet werden. Für dieses „Opfer“ will Hammerjens die vorhandenen, teilweise eingezahlten 0,8 Millionen Mark Vorrechts- und 4,2 Millionen Mark Wertungstammaktien einziehen und die verbleibenden 20 Millionen Mark Stammaktien im Verhältnis 5:4 zusammenlegen. Der hierdurch entstehende Buchgewinn von 4 Millionen Mark soll zusammen mit 2,6 Millionen Mark, die den offenen Reserven entnommen werden, zu Abschreibungen auf Anlagen, Wertpapiere, Vorräte und Debitoren verwendet werden. Bei der Debag gelangen 4 Millionen Mark, die von den Großaktionären gratis zur Verfügung gestellt werden, zur Eingiehung. Die verbleibenden 35 Millionen Mark werden wie bei Hammerjens 5:4 herabgesetzt. Der sich ergebende Buchgewinn von 11 Millionen Mark findet zu Abschreibungen und Rückstellungen auf Wertpapiere und Beteiligungen Verwendung.

Die Machtverhältnisse im Konzern

sind nach Genehmigung durch die am 28. April 1932 stattgefundenen Generalversammlung folgende: Die Debag wird künftig über 14,8 Millionen Mark oder 74 Proz. (bisher 95,67 Proz.) von 20 Millionen Mark reorganisiertem Dierig-Kapital und über 7,7 Millionen Mark oder 48 Proz. von 16 Millionen Mark reorganisiertem Hammerjens-Kapital (bisher 42,6 Proz.) verfügen. Dierig besaß bisher 25,83 Proz. der Hammerjens-Stammaktien. Nach dem Umbau gehören Dierig 7,3 Millionen Mark oder 46 Proz. von 16 Millionen Mark reorganisiertem Hammerjens-Kapital. Hammerjens hatte bisher keine direkte Beteiligung bei Dierig. In Zukunft wird Hammerjens über 5,2 Millionen Mark oder 26 Proz. des reorganisierten Dierig-Kapitals von 20 Millionen Mark und über 4,3 Millionen Mark oder 14,4 Proz. des reorganisierten 28 Millionen Mark Debag-Kapitals (bisher 15 Proz.) verfügen. Die Debag ist durch die Aktienweggabe von den Konzerngläubigern entlastet. Sie wird nunmehr keine zu verzinsenden Verbindlichkeiten haben.

Der völlige Übergang der Führung im Debag-Konzern auf die Dierig-AG. beweist wieder, daß Wirtschaftskrisen die Macht der Konzerne stärken. Die Arbeiterchaft des Konzerns möge daraus lernen und ihr Handeln danach einstellen.

Die Nazis und ihre Wähler



Die Gimpel krochen auf den Leim...

den Handlungen der Partei in den letzten Jahren gegenüberstanden. Sie fallen deshalb auch nicht den demagogischen Wahlversprechungen gewisser Parteien zum Opfer. Die Massen, die zu Hitler gelaufen sind, sind zweifellos über die kommunistische Partei dorthin gelangt. Die Mitglieder beider Parteien brauchen nicht zu denken, für sie denken die Führer, und sie haben sich lediglich dem Kommando der Führer unterworfen. Diese Berührungspunkte der beiden radikalen Parteien müssen es schon erleichtern, von der einen zur anderen hinüberzuschleichen. Hinzu kommt, daß die KPD seit ihrem Beitritt für die ökonomische und politische Bildung der Arbeiterklasse nichts getan hat. Ihre ganze Arbeit bestand in einem fortgesetzten hohlen gemeinsamen Geschwätz auf die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Die Organe der KPD haben sich benommen, wie sich eben ein politisches Genosserium benommen kann. Die kommunistische Partei hat Streikgruppen mobilisiert, um die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften zu verdrängen, was ihr zum Teil gelungen ist. Voran hat sie sich dabei gemacht, der roten Front die Methoden des Streikkampfes beizubringen. Die KPD hat es abgesehen, eine gezielte Kampagne zu führen, die mehr eine politische als eine ökonomische ist. Die Arbeiter sollten wissen, daß ihre Interessen nur durch die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften durchgesetzt werden können. Die oberste Leitung der KPD, ganz wie zum Beispiel nach den Lehren von Moskau, hat sich nicht darum gekümmert, die Arbeiter zu überzeugen, sondern nur darauf abgesehen, sie zu verführen.

Die KPD hat sich mit Hitler gemein gemacht. Sie unterwirft sich nur dem, was

der KPD bestimmt Moskau und bei den Nazis der große Chef, der die Befehle des Millionärs Thyssen entgegennimmt. Eine solche Bewegung mußte selbstverständlich große Verheerungen in den Arbeiter- und Angestelltenkreisen anrichten. Hätten die Führer der deutschen kommunistischen Partei sich von vornherein gemäß der alten sozialistischen Ueberlieferungen des politischen Kampfes bedient, dann stünde jedenfalls die Arbeiterchaft in Deutschland heute weit besser da. Dann gäbe es keine Macht, die jemals Ausbeutern hätte, die deutsche Arbeiterchaft erneut in Fesseln zu schlagen. Wenn in Rußland zwei Millionen Kommunisten ein 160-Millionen-Volk dirigieren können, so ist eine derartige Methode auf Deutschland unanwendbar. Und darin beruht der große Irrtum der kommunistischen Partei.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Deutschland hat Formen angenommen, die ein Zusammenrücken der Arbeitermassen unter allen Umständen bedingen.

Der Kapitalismus ist unfähig, sich aus eigener Kraft wieder emporzuarbeiten.

Überall schreit er nach Hilfe des Staates. Die Banken und Industrie, die Reedereien, alle großen Unternehmungen, sie brauchen die Hilfe des Staates zu ihrem Weiterleben. Was liegt hier näher, als die Banken, die Industrie der Kontrolle des Staates zu unterwerfen. Die bürgerliche Regierung lehnt das ab; sie subventioniert wohl die Banken und die Industrie, aber sie verlangt keine Gegenleistung. Es entspricht dies ganz dem Wesen der kapitalistischen Regierung. Würde sie eine geeinigte Arbeiterchaft ihre Macht in die Waagschale werfen, dann hätten wir uns dem Ziele des Sozialis-

mus. Dies bisher erfolgreich verhindert zu haben, ist ein Verdienst der KPD.

Daß die KPD. aus dem Wahlausgang die richtige Lehre ziehen dürfte, ist stark zu bezweifeln. Ihre Deltamation „Hitler darf nicht an die Regierung kommen“ wird leeres Gerede bleiben. Mit dem Schlagwort: „Arbeiter, bildet die Einheitsfront von unten auf“ läßt sich schon deutlich genug erkennen, daß die KPD. auf ihren ausgefahrenen Wegen weiterwandeln will. Während die sozialdemokratische Arbeiterchaft die Nationalsozialisten bekämpfen wird, wird die kommunistische Partei ihre alten Tiraden erneut herjagen. Grobern wird die KPD. damit natürlich nichts, sie wird nur die Massen für die Nationalsozialisten reif machen. Dieses Tun liegt auch ganz im Sinne der russischen Außenpolitik. Rußland wünscht ein von Fiebertämpfen durchschütteltes Deutschland und ein machtloses Proletariat, weil es glaubt, unter diesem Zeichen seine Herrschaft zu befestigen. Die KPD. kann von Rußland nicht los, sie ist von Rußland genau so abhängig wie Hitler von der Schwerindustrie. Die Selbstbestimmung fehlt, deshalb ist gar keine Aussicht vorhanden, mit der KPD. eine vernünftige Politik im Interesse der Arbeiterchaft für die Zukunft betreiben zu können. Die sozialdemokratisch organisierte Arbeiterchaft wird auch in Zukunft auf sich allein angewiesen sein. Beachten wir deshalb das Geschrei der KPD. nicht, gehen wir unseren eigenen Weg, bauen wir unsere Kampf- und Machtmittel aus. Dieses ist das Beste, was wir den Nationalsozialisten entgegenstellen können!

Die Wirtschaftsführung im Textilarbeiterhaushalt

Neues Material über die bedrückte Lage

Wir haben in der vorigen Nummer mit dem Abdruck von Haushaltsrechnungen begonnen, die uns aus dem Kreise unserer Mitglieder zugegangen sind. Es ergab sich daraus das erschütternde Bild einer fast ungläublichen Gedrücktheit des Lebensstandards. Raum besser als alles andere vermag die Forderungen der Unternehmer nach neuem Lohnabbau ad absurdum zu führen, als diese Zahlen aus dem Haushaltsbuch der Textilarbeiterfamilie. Gerade, daß das nackte Leben gestiftet wird — für Kulturgenüsse, für die Inanspruchnahme der wundervollen Leistungen unseres Maschinenzeitalters bleibt fast nichts. Der Textilarbeiter ist davon ausgeschlossen. Die Technik, ja überhaupt die Möglichkeiten unserer staunenswerten wirtschaftlichen Produktivität scheinen ihren Sinn verloren zu haben. Sie sind nicht da, um uns alle reichlich mit Gütern zu versorgen, sondern um uns, die Arbeiter, davon auszuschließen.

Diese bitteren Feststellungen zur heutigen Lage mögen überleiten zum eingehenden Studium der heute veröffentlichten Haushaltsrechnungen. Jeder unserer Kollegen, jede Kollegin wird darin ihre eigene Lage wiedererkennen.

Dabei soll es aber nicht bleiben. Es muß der Wille zur Abwehr wachsen. Abwehr gegen weitere Verschlechterungen, dann aber auch weiterer Kampf für eine Verbesserung unserer Lebensverhältnisse. Daraus entsteht die Forderung des geschlossenen Auftretens, mithin Stärkung der Organisation, unseres Deutschen Textilarbeiter-Verbandes. Vereinzelt können wir nichts schaffen; sind wir straff organisiert, erzwingen wir alles!

Haushaltsrechnung für W. G., Leipzig.

Familienstand: 2 Erwachsene, 1 Kind.

An der Zeit vom 26. Februar 1932 bis mit 24. März 1932.

Einnahmen:	
Art der Einnahmen:	Mt.
26.2. Restbestand der Vorräte	14,40
26.2. Brutto-Lohn der Frau	22,40
4.3. Brutto-Lohn der Frau	22,18
4.3. Not-Unterstützung der Firma an die Frau	20,00
7.3. Ausfallslohn des Mannes	5,00
11.3. Lohn der Frau	23,00
18.3. Lohn der Frau	25,46
zus.	132,44

Ausgaben:	
Datum	Art der Ausgaben:
26.2.	10 Pfd. Kartoffeln
	1 Bund Holz
	6 Pfd. Brot
	2 Pfd. Mehl
	2 Pfd. Zucker
	1/2 Pfd. Kaffee
	1/2 Pfd. Linsen
	1 Tube Zahnpasta
	2 Stück Semmeln
	1/2 Pfd. Palmöl
	1/2 Pfd. Speck
	2 Pfd. Weizenmehl
	1/2 Pfd. Del
	1 Schachtel Streichhölzer
	1/2 Zentner Reis
	Bürgersteuer der Frau
	Krankenkasse der Frau
	Arbeitslosenversicherung
	Invalidenversicherung
	Verband
	2 Pfd. Äpfel
	1 Pfd. Goulasch
	1/2 Pfd. Blutwurst
	1/2 Pfd. Gehacktes
	10 Stück Eier
27.2.	3 Stück Gasmatten
	1 Paket Seifenpulver
	1 Paket Famos (Seifenpulver)
	3 Pakete Bleichsoda
	1 Stück Seife
	1 Dose Milch
	1 Pfd. Margarine
	1/2 Pfd. Petroleum
	Hefe
	5 Stück Speisematten der Fabrikant
28.2.	3mal Straßenbahn
29.2.	Miete (März)
	Wahlgeld
1.3.	1 Bund Holz
2.3.	1 Bund Suppengrün
	5 Pfd. Kartoffeln
3.3.	6 Stück Äpfel
4.3.	Bürgersteuer
	Krankenkasse
	Arbeitslosenversicherung
	Invalidenversicherung
	Verband
	10 Stück Eier
	2 Pfd. Äpfel
	1/2 Pfd. Blutwurst
	1/2 Pfd. Hammelfleisch
	1/2 Pfd. Gries
	6 Pfd. Brot
	2 Pfd. Mehl
	1 Pfd. Quark

Datum	Art der Ausgaben:	Mt.
	2 Pfd. Zucker	0,70
	1/2 Pfd. Malztafee	0,25
	1 Bund Holz	0,15
	1 Paket Scheuerseife	0,14
	1/2 Pfd. Milch	0,14
	1 Pfd. Dose grüne Bohnen	0,38
	1 Pfd. Gries	0,30
	1/2 Pfd. Schwarzfleisch	0,28
	10 Pfd. Kartoffeln	0,35
	1/2 Pfd. Korinthen	0,14
	1 Pfd. Sauerkraut	0,12
	1/2 Pfd. Limburger Käse	0,16
	1/2 Pfd. Palmöl	0,22
	1/2 Pfd. Margarine	0,18
	1 Paket Vanille-Zucker	0,05
	2 saure Gurken	0,20
	1/2 Zentner Kohlen	0,60
5.3.	Hefe	0,08
	1/2 Pfd. Speck	0,50
	1/2 Pfd. Gries	0,25
	Wahlgeld für das Kind (Monat März)	18,30
6.3.	1 Hammerhofs-Abzeichen	0,10
	1/2 Pfd. Fleischsalat	0,42
7.3.	1 Dosenöffner	0,60
	Zeitung (März)	1,50
	1 Geldbörse	0,50
	1 Halsstuch	0,85
	1 Paar Arbeitsschuhe	1,45
	Noten für Röhre	2,00
	2 Stück Käse	0,28
	1/2 Pfd. Wurst	0,48
	1 Kopierstift	0,25
8.3.	5 Zentner Britetts	5,50
	1 Zentner Reis	1,30
	3 Pfd. Brot	0,45
	2 Pfd. Kraut	0,19
	1/2 Pfd. Margarine	0,18
	1 Dose Schokolade	0,25
	1 Paar Schnitzmesser	0,10
	1 saure Gurke	0,16
9.3.	Mitgliedsbeitrag der Partei	1,00
10.3.	1 Bund Holz	0,18
	1 Kaffee	0,20
	1 Pfd. Palmöl	0,32
11.3.	2 Pfd. Fisch (Goldbarsch)	0,55
	1 Pfd. Goulasch	0,60
	Krankenkasse	0,90
	Arbeitslosenversicherung	0,80
	Invalidenversicherung	0,60
	Bürgersteuer	0,50
	Verband	1,80
	10 Stück Äpfel	0,45
	2 Stück Seife	0,30
	Wahlgeld	0,10
	3 Stück Gasmatten	0,51
	2 Pfd. Zucker	0,70
	1/2 Pfd. Malztafee	0,24
	6 Pfd. Brot	0,90
	1/2 Pfd. Margarine	0,18
	10 Pfd. Kartoffeln	0,35
	1/2 Pfd. Limburger Käse	0,16
	1/2 Pfd. Palmöl	0,22
	2 Pfd. Mehl	0,48
	1/2 Pfd. Reis	0,22
	1 Pfd. Zwiebeln	0,20
	1 Pfd. Salz	0,06
	1 Gewürzgurke	0,09
	1 Bund Suppengrün	0,10
	zus.	119,57

Die Kunst, mit dem Pfennig zu rechnen

Hier ist sie in höchster Vollendung ausgebildet!

„Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis“, so heißt ein schönes Sprichwort, das namentlich oft von fahnen Unternehmern zitiert wird. Die folgenden Zahlen zeigen, daß man arbeiten kann, tüchtig arbeiten sogar, und daß der Segen, das heißt ein hübscher Gewinn, den man auf die „hohe Kante“ legen kann, ausbleibt. Was verdient wird, muß man restlos ausgeben, und man muß noch froh sein, wenn man keine größere „Unterbilanz“ hat, wie der folgende Fall zeigt!

Haushaltsrechnung

für B. B., Leipzig B. 33.

Familienstand: 2 Erwachsene, 3 Kinder.

An der Zeit vom 26. Februar 1932 bis mit 24. März 1932.

An der Zeit vom 26. Februar 1927 bis 24. März 1927 war in 204 Arbeitsstunden eine Einnahme von 167,12 Mt. brutto zu verzeichnen.

Einnahmen:	
Datum	Art der Einnahmen:
26.2.	Lohn des Haushaltungsvorstandes
	Lohn des Sohnes (Schriftfegerlehrling)
4.3.	Lohn inkl. Prämie des Haushaltungsvorstandes
	Lohn des Sohnes (Schriftfegerlehrling)
11.3.	Lohn des Haushaltungsvorstandes
	Lohn des Sohnes (Schriftfegerlehrling)
	zus.

Datum	Art der Ausgaben:	Mt.
	1 Dose Milch	0,28
	1 Zitrone	0,04
	1 Paket Vanille-Zucker	0,04
12.3.	5 Pfd. Schweinefleisch	2,40
	1/2 Pfd. Fleischsalat	0,38
	1/2 Pfd. Gries	0,10
	1/2 Pfd. Staubzucker	0,12
	10 Eier	0,75
	1 Paar Schnürriemen	0,03
	1/2 Pfd. geriebene Semmel	0,15
	1/2 Pfd. Matronen	0,15
	1 Pfd. Margarine	0,32
14.3.	1/2 Pfd. Reis	0,16
	1 Bund Holz	0,19
15.3.	1/2 Pfd. Mehl	0,23
	1 Suppenwürfel	0,04
	1 Schachtel Zündhölzer	0,03
16.3.	1 Paar Radgriffe	0,40
	1 Dynamo-Antriebscheibe	0,65
	1 Dynamo-Anschlußkabel	0,50
	2mal Haarshneiden	1,70
17.3.	1 Str. Milch	0,31
	3 Pfd. Brot	0,45
	1 Ei	0,08
	1 saure Gurke	0,11
	1mal Rad einstellen	0,10
18.3.	1 Tube Hautcreme	0,50
	1 Schachtel Zündhölzer	0,03
	6 Pfd. Brot	0,90
	2 Pfd. Mehl	0,48
	2 Pfd. Zucker	0,70
	1/2 Pfd. Malztafee	0,23
	1/2 Pfd. Speck	0,46
	1/2 Pfd. Linsen	0,10
	10 Pfd. Kartoffeln	0,35
	3 Pakete Vanille-Zucker	0,15
	1 Bund Holz	0,15
	1 Dose Tomatenpurée	0,25
	10 Stück Eier	0,85
	1 Pfd. Margarine	0,32
	Verband	1,80
	Bürgersteuer	0,50
	Krankenkasse	0,90
	Arbeitslosenversicherung	0,80
	Invalidenversicherung	0,75
19.3.	1/2 Pfd. Kaffee	0,48
	5 Pfd. Marmelade	1,80
	1 Pfd. Heidelbeeren	0,49
	1/2 Pfd. Zwieback	0,15
	Hefe	0,15
	2 Stück Möhre	0,10
	10 Stück Bananen	0,60
	1 Zitrone	0,05
	1 Dose Bohnenwachs	0,45
	1 Dose Milch	0,27
	1 Paket Backpulver	0,06
	1 Paket Pfeffer	0,08
	1 saure Gurke	0,11
	2 Pfd. Mehl	0,48
21.3.	1 Pfd. Quark	0,30
	4 Stück Käse	0,40
22.3.	1 Paar Hosenpangen	0,10
	3 Pfd. Brot	0,45
	1/2 Pfd. Margarine	0,18
	1/2 Pfd. Leberwurst	0,32
	1 Bund Holz	0,15
	1 Rollgold (Wäsche rollen)	0,45
	1 Str. Essig	0,18
23.3.	Kabarett	0,40
24.3.	4 Stück Äpfel	0,25
	6 Stück Bananen	0,30
	1/2 Pfd. Limburger Käse	0,50
	1/2 Pfd. Speck	0,25
	3 Pfd. Brot	0,45
	1 Pfd. Margarine	0,36
	1/2 Pfd. Delikatess-Gurken	0,23
	1 Str. Milch	0,13
	zus.	119,57

Datum	Art der Ausgaben:	Mt.
29.2.	1/2 Liter Milch	0,13
	5 Brötchen	0,20
	1/2 Pfd. Grünkohl	0,19
	1/2 Pfd. Schwarzfleisch	0,28
	3 Pfd. Brot (Schliter)	0,58
	1/2 Pfd. Gehacktes (Fleisch)	0,30
	5 Eier	0,50
	1 Pfl. Maggi	0,20
1.3.	1/2 Pfd. Mehl	0,28
	3 Pfd. Brot	0,50
	2mal Eintritt für Tischspiele	0,80
	5 Kaffertingen	0,25
	5 Brötchen	0,20
	1/2 Pfd. Knackwurst	0,35
	1 Pfl. Del	0,12
	1/2 Pfd. Rindfleisch	0,33
	1/2 Pfd. Landleberwurst	0,25
	3 Äpfel	0,15
2.3.	1/2 Liter Milch	0,13
	5 Brötchen	0,20
	1/2 Pfd. Blut- und Leberwurst	0,45
	1/2 Pfd. Canella (Margarine)	0,32
	1 Pfd. Äpfel	0,35
3.3.	2 Brote	1,—
	3 Bücklinge	0,20
	3 Käse	0,33
	1/2 Pfd. Mähren	0,09
	1/2 Pfd. Erbsen	0,13
	1/2 Liter Milch	0,13
	5 Brötchen	0,20
	6 Zigaretten	0,20
4.3.	2 Pfl. H. Zucker	0,70
	1 Pfd. Mehl	0,21
	1/2 Pfd. Malztafee	0,23
	1/2 Pfd. Canella (Margarine)	0,97
	1/2 Pfd. Edamer Käse	0,22
	1/2 Pfd. Gehacktes	0,25
	2 Pfd. Äpfel	0,43
	2 Brote	1,—
	5 Semmeln	0,20
	1/2 Liter Milch	0,13
	1 Pfl. Kernseife	0,25
	1 Paket Tabak	0,40
	6 Zigaretten	0,20
	1 Str. Kartoffeln	1,25
	1 Beitrag (Textilarbeiter-Verband)	1,20
	1 Beitrag (Lehrlingsabteilung)	0,20
	Miete (Wohnung)	7,—
	1 Str. Britetts	1,15
	1 Beitrag Arb.-Turn- u. Sportbund	1,—
	1 Beitrag Arb.-Turn- u. Sportbund für Sohn	0,25
	Gas- und Lichtstrom	1,—
	Taschengeld für Sohn	0,50
5.3.	1/2 Liter Milch	0,13
	20 Semmeln	0,30
	1/2 Pfd. Fleisch	1,40
	1 Pfd. Wurst	1,10
	5 Eier	0,50
	1/2 Pfd. Ringäpfel	0,45
	1/2 Pfd. Schweizer Käse	0,25
	1 Brot	0,50
	1 Beil	1,75
	1/2 Meter Hemdentuch	1,05
	1 Hemdpolier	0,35
	1 Schlupfhaube	0,75
	1 Waschkübel	1,25
	1 Decke	1,—
	1 Fensterleder	0,50
	1 Zeichenheft und Buntstifte	0,20
	1/2 Pfd. Pfaffenmuss	0,25
6.3.	3 Pfl. Bier	0,75
	1/2 Liter Milch	0,13
7.3.	1/2 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Brot	0,50
	5 Semmeln	0,20
	3 Pakete Gewürze	0,20
	1 Pfd. Fett	0,50
	1/2 Liter Milch	0,13
8.3.	1/2 Pfd. Canella (Margarine)	0,32
	1 Pfd. Quark	0,30
	1 Pfd. Mehl	0,21
	1/2 Pfd. Gehacktes	0,50
	1/2 Pfd. Wurst	0,25
	1 Brot	0,50
	1/2 Liter Milch	0,13
9.3.	1 Paket Tabak	0,40
	6 Zigaretten	0,20
	2 Pfd. Sauerkraut	0,24
	1/2 Pfd. Speck	0,23
	1/2 Pfd. Blutwurst	0,49
	3 Käse	0,33
	5 Semmeln	0,20
	1/2 Liter Milch	0,13
	1 Pfd. Äpfel	0,20
	1/2 Pfd. Blut- und Jagdwurst	0,48
10.3.	1 Brot	0,50
	5 Semmeln	0,20
	1/2 Str. Milch	0,13
	1 Str. Britetts	0,61
	1 Paket Malztafee	0,23
	1 Paket Pfefferminztee	0,15
	1/2 Pfd. grüne Erbsen	0,13
	1/2 Pfd. Mähren	0,09
	1/2 Pfd. Fleisch	0,45
	1/2 Pfd. H. Zucker	0,18
	1/2 Pfd. Jagdwurst	0,25
	5 Eier	0,50
	1/2 Pfd. Limburger Käse	0,14
11.3.	Miete (Wohnung)	7,—
	Gas- und Lichtstrom	1,—
	Beitrag (Textilarbeiter-Verband)	1,20
	Beitrag (Lehrlingsabteilung)	0,20
	Taschengeld für Sohn	0,50
	2 Str. Britetts	2,40
	1 Pfd. H. Zucker	0,55
	1/2 Pfd. Würfelzucker	0,23
	1/2 Pfd. Kaffee	0,58
	1/2 Pfd. Malztafee	0,23
	1 Pfd. Mehl	0,24
	1/2 Pfd. Reis	0,16
	1/2 Pfd. Blumenkohl	0,25
	1/2 Pfd. Canella (Margarine)	0,25
	1/2 Pfd. geriebene Semmel	0,13
	1 Pfd. Schmierseife	0,36
	1/2 Pfd. Famos (Seifenpulver)	0,75
	1 Paket Bleichsoda	0,13
	1 Paket Tabak	0,40
	2 Schachteln Zigaretten	0,46
	2 Brote	1,—
	20 Semmeln	0,30
	1 Schachtel Schokolade	0,25
	1 Senf	0,10
	1 Weizenkörner	0,25

Probleme der Zeit

Aus dem Osten das Licht

Was wissen wir über Rußland?*)

Der geistige Kampf gegen den Faschismus ist heute spielend für die Nationalsozialisten als Soldaten des Kapitalismus und als Bannerträger der Kulturreaktion zu entlarven. Der geistige Kampf gegen den Kommunismus ist immerhin minder einfach, denn wenn die Taktik der Thälmann-Anhänger auch ebenfalls auf eine Förderung der Kapitalinteressen hinausläuft (man braucht sich bloß der Haltung der Kommunisten in der Frage des preußischen Volkseigentums zu erinnern), so sind ihre Motive doch zweifellos gründlich von denen der Hitler-Leute unterschieden und die Momente, die eine wirksame Kritik ermöglichen, liegen weniger offenkundig zutage.

Um so begrüßenswerter ist eine kleine von Dr. Peter Garwn geschriebene und von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands herausgegebene Broschüre „Sowjetdeutschland“, deren Preis nur 10 Pfennig ist und die einiges entscheidende Material gegen die kommunistische Theorie und Praxis zusammenträgt.

Garwn beleuchtet die Wirklichkeit des sowjetrussischen Verfassungs- und Wirtschaftslebens und kommt zu folgenden Resultaten: Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Kooperationsrecht, Gewerkschaftsautonomie, Wirtschaftsdemokratie existieren nicht. Die Wahlen finden öffentlich statt. Die Träger der höchsten Gewalt (letzten Endes ist Stalin der einzige, der etwas wollen darf) sind faktisch unkontrollierbar und unabsehbar. Sein Lohn ermöglicht dem russischen Arbeiter vielfach nur einen geringeren Lebensstandard als dem deutschen Arbeiter seine Arbeitslosenunterstützung. Die russische Sozialgesetzgebung bleibt hinter der deutschen (um deswillen gewiß nicht weniger verbesserungsbedürftigen) trotz aller Brüningschen Rotverordnungen zurück. Selbstverständlich macht Garwn für diese und andere Mängel nicht die Befolgung

des sozialistischen Weges in Rußland verantwortlich, sondern vielmehr die Befolgung des falschen sozialistischen Weges: des Weges der Gewalt, der terroristischen Methoden, der Staatsflaverel.

Den deutschen Kommunisten im besonderen wirft Garwn ihr nationalsozialistisches Außenprogramm vor, den Scheringer-Kurs, der nur dahin führen könnte, daß der Geldtribut des Young-Planes durch den Bluttribut eines neuen Krieges ersetzt wird und die Kurzfristigkeit ihrer stupiden Sozialpolitik gegen die Sozialdemokratie, die noch immer dem berühmten Wort der Schwerindustrie, „D.M.Z.“ seine Berechtigung verleiht, monach die Kommunisten so lange ein Werkzeug des bürgerlichen Staates bleiben, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken.

Durch Demokratie zum sozialistischen Volksstaat! so lautet Garwns Parole.

Hans Bauer.

Der Staat als Unternehmer

Dr. Hans Staudinger, Staatssekretär im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Wirtschaftsminister und gelehrter Theoretiker zugleich, schrieb das Buch über Prinzip und Leistungen der öffentlichen Wirtschaft.

In allen am deutschen Wirtschaftsleben interessierten Kreisen steht die Frage der öffentlichen Wirtschaft, das Problem, ob die „öffentliche Hand“, der Staat, die öffentlichen Verbände selbst Wirtschaft sollen oder dürfen, im Mittelpunkt leidenschaftlicher Diskussion. Die einen streiten dem Staat hierzu jedes Recht und jede Fähigkeit ab, die anderen verlangen gebieterisch seinen Eintritt in die Reihe der Produzenten, um preisregulierend und beispielgebend auf die private Wirtschaft einzuwirken. Dieses Problem — keineswegs auf Deutschland allein beschränkt — wird aus der öffentlichen Diskussion so bald nicht verschwinden, wird vielmehr immer ausgesprochener zur Haupt- und Grundfrage werden.

Es fehlt aber bisher das Werk, das klar und sachlich, sachverständig

*) Der Staat als Unternehmer von Dr. Hans Staudinger, Staatssekretär im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe. Mit einer Einleitung des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe Dr. W. Schreiber. Preis 3,50 Mk., Volksausgabe 1,25 Mk. Verlag Gersbach u. Sohn, Berlin 32 35.

dig und jeder Parteinahme abhold, aufzeigt, was an öffentlichen Wirtschaft überhaupt vorhanden ist.

Alle wirtschaftlich und politisch interessierten Leser werden die Bedeutung der Tatsache zu würdigen wissen, daß mit Staatssekretär Dr. Staudinger ein Mann dieses Buch geschrieben hat, der anerkannter Wissenschaftler und souveräner Beherrscher des Stoffes, zugleich aber Praktiker an der Stelle ist, die heute in Deutschland die bei weitem überwiegende Masse staatlicher Unternehmungen in sich vereint.

Staatssekretär Dr. Staudinger ist Mitbegründer und Mitorganisator des gewaltigen preußischen staatlichen Reges von Kohlen, Kali, Eisen, Petroleum, Elektrizität, Hafenwirtschaft, Luftschifffahrt und Industrieunternehmungen und damit wie kein zweiter berufen, die Rolle des Staates als Unternehmer zu schildern. Die besondere Bedeutung des Buches erhellt auch daraus, daß es vom preußischen Minister für Handel und Gewerbe Dr. W. Schreiber durch eine sehr interessante längere Vorrede eingeleitet wurde.

Mit diesem Buch wird sich jeder, der sich für oder wider mit der uns alle bewegenden Frage der öffentlichen Wirtschaft auseinandersetzt, beschäftigen müssen. Er wird ohne das gewaltige Material, das durch dieses klar und völlig allgemeinverständlich geschriebene Buch vermittelt wird, künftig nicht mehr mit dem Anspruch auf Sachkunde Stellung nehmen können.

Schaut her: das „Dritte Reich“!

Roheit gegen Arbeitsinvaliden.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und -witwen Deutschlands veröffentlicht in Nr. 54 der „Münchener Post“ vom 5. März 1932 ein Schreiben, das seine Ortsgruppe Gera von einem Hitlerianer erhalten hat. Das Schreiben, das von einer kaum zu überbietenden Gefinnungsroheit zeugt, lautet:

„Sie sind ebenfalls einer, welcher sich auf Staatskosten den Wanst vollstreckt. Euch fordern wir auf, so bald wie möglich Selbstmord zu begehen. Schaufelt euer Grab und spart uns in den kommenden Wochen Arbeit und die Ersparung der Munition, der Staat ist nicht mehr gewillt, wenn wir am Ruder sind, sich von euch unnützen Menschen arm fressen zu lassen. Wir Nationalsozialisten brauchen keine Rentenempfänger, schafft euch bald weg, sonst sind wir gezwungen, wenn ihr nicht freiwillig, dann mit Gewalt euch abzuschlachten. Wir wollen den Staat wieder auf die Höhe bringen und gesund machen, mißfin können bloß noch Leute im Dritten Reich leben, die produktive Arbeit leisten, alles andere muß verschwinden. Es lebe nur der Nationalsozialismus.“

So wird es ausschauen im Dritten Reich!

Hitler, der Vater der Landstreicher

In einem Artikel des nationalsozialistischen „Hamburger Fremdenblattes“ (Nr. 74 vom 29. 8. 1932) schildert Dr. Goebbels „Hitler als Mensch“. Wörtlich heißt es darin neben allerhand andern Beweihräuerungen des Unternehmers - Agenten Hitler:

„Wenn Adolf Hitler von München aus mit dem Auto auf seine großen Versammlungsreisen fährt, dann hat er die Taschen vollgestopft mit Zigaretten, und in jeder Schachtel steckt ein Zwei- oder Dreimarkstück. Fast bei jeder wandernden Gruppe wird angehalten. Ein kurzes Gespräch über woher und wohin, dem erstaunten Wanderburschen wird eine kleine Gabe zugesandt, und manchmal erkennt er erst im letzten Augenblick mit ausbrechender Freude, daß er mit seinem Führer gesprochen hat.“

Und was ist das erst für eine Freude, wenn die Kunden dann ihren „Arbeiter“-Führer in seiner Mercedes-Luxus-Limousine mit „röhmischen“ Gruß davonbrausen sehen und sie sich fragen, woher der zugewanderte Hitler, der arm wie eine Kirchenmaus war, die vielen Dreimarkstücke hat. Am Ende ist auch das Geld des Zündholzkönigs Kreuzer und des Petroleummagnaten Deterding darunter gewesen!

Das Frühjahr

Mit seinen warmen Tagen macht auch die Freude des Radisportes wieder lebendig. Aber nicht nur diese, sondern auch der Wertigkeit greift wieder zu seinem Rad. Trotz der Not der Zeit werden in sehr erheblichem Maße Fahrräder gekauft. So man kann sagen, daß gerade die Not der Zeit Käufe von Fahrrädern veranlaßt. Unser Eigenunternehmen, das Lindcar-Fahrradwerk in Berlin-Lichtenrade, macht den Kauf unsern Kolleginnen und Kollegen ja außerordentlich leicht. Wochenbeträge von 2 Mk., die also kaum an das wöchentliche Jahrgeld heranreichen, genügen bereits, um

sich in einem Zeitraum von einem halben bis zu einem dreierlei Jahr ein Fahrrad zu erwerben. Die Preise sind außerordentlich niedrig und die Verkaufsbedingungen selbst gerade mit Rücksicht auf die Schwere der Zeit ungemein erleichtert. Fahrräder sind bereits ab 62 Mk. zu haben. Daneben allerbilligste Zubehör- und Ersatzteile, die heute ganz besonders gefordert werden von denen, die noch über alte Fahrräder verfügen und darauf angewiesen sind, sich ihr altes Rad wieder auf neu herzurichten. Wir wollen nur erwähnen, daß z. B. Qualitätsbereifung schon mit 1,50 Mk. pro Decke und 0,50 Mk. pro Schlauch abgegeben wird.

Im Reich bestehen weit über 20 Niederlagen an allen bedeutenden Plätzen. Wir haben, die einzelnen Adressen unten aufgeführt, damit jeder Gelegenheit hat, diese aufzusuchen. Außerdem bestehen über 350 Groß-Abgabestellen in Form von Lagern und über 2000 Vermittlungsstellen, die sämtlich unter der Obhut der Ortsausschüsse des LDB, bzw. der maßgebenden freigewerkschaftlichen Verbände am Orte stehen.

Unsere Kolleginnen und die Frauen unserer Gewerkschaftskollegen machen wir erneut auf die Lindcar-Mahmaschinen aufmerksam, die in ihrer geschmackvollen Ausführung auch schon ab 141 Mk. zu haben sind. Der Katalog enthält eine reiche Auswahl, und es ist ratsam, ehe zu dem Kauf einer Nähmaschine geschritten wird, sich den Katalog des Lindcar-Fahrradwerkes in Berlin-Lichtenrade ohne jede Kosten und ohne Verbindlichkeit anzufordern. Auch Nähmaschinen können bereits gegen Wochenraten ab 2,50 Mk. bezogen werden.

Wer also kaufen will, veräume nicht, das Eigenunternehmen der Gewerkschaften in Anspruch zu nehmen.

Unterstützt die Eigenbetriebe! Kauft Fahrräder, Nähmaschinen und eure Zubehörteile vom Lindcar-Fahrradwerk AG., Berlin-Lichtenrade.

Niederlagen im Reich:

- Kumund-Begeck, Lindenstr. 12/14; Berlin SW 19, Alte Jakobstr. 148/155 (DDB-Haus); Berlin SO 16, Engelauer Str., Ecke Michaeistr. pl.; Bochum, Rottstr. 27; Braunschweig, Schöppenstedter Str. 3/4; Bremen, Nordstr. 45/47; Breslau, Feldstr. 24; Dortmund, Bornstr. 68; Dresden, Rittenbergstr. 6; Düsseldorf, Kölner Str. 29; Duisburg, Sonnenwall 103; Frankfurt a. M., Bürgerstr. 69/77; Hamburg, Ragsweg 16/18; Hannover, Keller Str. 156; Kiel, Holtenstr. 106/108; Köln, Mühlentbach 26; Königsberg i. Pr., Border-Rohgarden 61/62; Leipzig, Zeiger Str. 32; Magdeburg, Große Mühlstr. 16; Mainz, Große Bleiche 53; München, Pestalozzistr. 40/42; Waldenburg, Auenstr. 25.

Neue Literatur

Arbeiter-Reise- und Wanderführer.

mit zahlreichen Abbildungen und Orientierungskarten. Ein stattlicher Band von weit über 400 Seiten! Preis nur 2 Mk. Ein Reise-Reiseführer für alle Werttätigen — der beste Ferienberater. Verlag J. H. W. Diez Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Die Bearbeitung dieses Führers erfolgte nach völlig neuartigen, modernen Gesichtspunkten. Berücksichtigt sind sämtliche touristisch in Frage kommenden Wandergebiete Deutschlands und des österreichischen Alpenlandes. Alle Touren sind unter Zugrundelegung einer Normal-Urlaubsdauer von 14 Tagen bearbeitet worden, dabei ist, daß sie bei längerer Urlaubsdauer leicht ergäuzt bzw. bei kürzerer Urlaubsdauer entsprechend gekürzt werden können. Tageweise Führung! Jeder Tag hat sein Pensum, jeder Tag bietet eine Fülle des Schönen und Interessanten! Jeder Tag ist eine festsitzende geschichtliche Vertrautheit, dafür Berücksichtigung des modernen Gesichts der Städte! Viele praktische Hinweise hinsichtlich der Verbilligung der Reisen und Wanderungen! Besondere Berücksichtigung des Wanderns zu Wasser! Arbeiter-Fahrrad-Führer führen über die deutschen Ströme!

Nicht einen Hauch vergeuden sie, nicht einen, nein, alles wird gleich für den Markt geboren, kein Herzensschlag geht ohne Zins verloren, die Herren machen Brot aus ihren Steinen.

Georg Herwegh.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 8. Mai, ist der Beitrag für die 19. Woche fällig

Gau Schleien, Neustadt (O.-S.) ist mit Breslau verschmolzen. Breslau heißt jetzt: Breslau-Neustadt, Gekölsch, und Rast. Hermann Güttler, Breslau I, Margaretenstraße 17, Zimmer 58.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreyer in Berlin. — Verlag: Karl Schöber in Berlin, Remeler Str. 8. — Druck: Borchardt Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Karl Singer in Berlin.

Datum	Art der Ausgaben:	Mk.
12.3.	1 Pfd. Fleisch	1,42
	1 Pfd. Knochen	0,10
	1 Pfd. Butter	1,49
	2 Pfd. Mehl	0,35
	1 Pfd. Kaffee	0,15
	1 Pfd. Milch	0,13
	2 Pfd. Rübenkraut	0,58
	1 Pfd. Macmelade	0,45
13.3.	6 Gggl.	0,50
	2 mal Lichtspiele	0,80
	1 Pfd. Milch	0,13
	1 Pfd. Pfeffer	0,25
14.3.	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Bucheln	0,25
	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	Baumöl	0,10
	1 Gggl.	0,15
	1 Pfd. Bohnen	0,15
	1 Pfd. Brot	0,50
15.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,58
	4 Pfd. Mehl	0,25
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,50
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Reis	0,24
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Schmalz	0,45
16.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,48
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
17.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
18.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
19.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
20.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
21.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
22.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
23.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
24.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50
25.3.	1 Pfd. Milch	0,13
	5 Semmeln	0,20
	1 Pfd. Fleisch	0,45
	1 Pfd. Butter	0,51
	1 Pfd. Mehl	0,10
	1 Pfd. Saneila	0,32
	1 Pfd. Butter	0,50
	1 Pfd. Eier	0,13
	1 Pfd. Schmalz	0,50

Zs. 154,79

Geradeaus den Blick!

Zusammenarbeit von Jungen und Alten ist notwendig

Es gibt in Deutschland gegenwärtig nahezu 800 000 Jugendliche, die keine Arbeitsstelle haben. Von ihnen erhält aber nur ein Teil eine Unterstützung. Die Jugend, die noch leidend und tastend den Weg ins Leben nimmt, verliert durch den Fortfall der dem Leben Inhalt gebenden Arbeit die finanzielle und moralische Basis. Die Dauererwerbslosigkeit bringt Hoffnungslosigkeit, und diese birgt den Keim schwerster Schäden, die in erster Linie der Jugend selbst drohen, die sich aber auch unheilbringend für die Gesellschaft und den Staat auswirken müssen. Als die heutigen Alten einst jung waren, fanden sie mit ihren Parolen und radikaler Zielsetzung, mit ihren Symbolen und Fahnen reichlich Befriedigung in der Partei- und Gewerkschaftsarbeit. Die heutige Jugend aber steht vor der harten Aufgabe der Mitverantwortung, im unmittelbaren Ringen um nützliche Tagesfragen. Ernste und tatbereite Menschen verlangen diese aufgewählte Gegenwart. Die junge Generation steht als neue Wegbereiterin an der Schwelle der Zeit. Von der Jugend muß verlangt werden, daß ihr Idealismus sich in konkreter Umwandlungsarbeit bewährt, um so mehr, da es ja die Aufgabe der Jugend ist, das begonnene Werk der Alten fortzuführen.

Die beste Grundlage dafür bilden zweifellos die Gruppen der Gewerkschaftsjugend, die sich in allen Verbänden gut entwickelt haben. Die materiellen Lebensbedingungen und Voraussetzungen für jede kulturelle Arbeit. Aufgabe der Gewerkschaften ist die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Gesamtarbeiterschaft, dazu gehören selbstverständlich auch die Jugendlichen. Die nach dem Kriege eingetretene politische Zersplitterung innerhalb der Arbeiterschaft hat die vor dem Kriege eingeleitete gemeinsame Arbeit von Partei und Gewerkschaften für die Jugend verhindert. Die Tatsache aber, daß nach dem Kriege große Massen Jugendlicher in die Gewerkschaften hineingeströmt sind, hat die Gewerkschaften veranlaßt, der besonderen organisatorischen Bindung und Erziehung der Jugendlichen näherzutreten.

Maßgebend für die gewerkschaftliche Jugendarbeit ist die Tatsache, daß die Jugend vom Beruf her erfährt wird. Die oft gestellte Frage, ob es notwendig ist, dem Beruf nachzugehen positiven Wert beizumessen, muß nach den vorliegenden Verhältnissen bejaht werden. Ich halte es für notwendig, daß auch die organisierte Jugend darauf hingewiesen wird, welche Bedeutung die gute Berufsausbildung für sie hat.

Eine große Schicht von Arbeitern ist nötig, um die Zwischenglieder zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu bilden. Es ist

durchaus nicht gleichgültig, welcher Geist diese Zwischenschicht beherrscht. In der Berufsschule, die ja eine große Zusammenballung von Jugendlichen bedeutet, können die gewerkschaftlich organisierten Jugendlichen viele Aufarbeit leisten. Zu werben für den Zusammenschluß der Jugendlichen ist eine wichtige Aufgabe der Jugendarbeit. Die Jugend für diese Arbeit zu schulen, ist Sache der gewerkschaftlichen Jugendgruppen. Diese Arbeit der Jugend, die versucht, sich das Leben selbst zu gestalten, soll nicht etwa im Gegensatz zu den Alten stehen.

Gemeinsam mit unseren älteren Kollegen wollen wir Jungen kämpfen, wollen diese widersinnige „Ordnung“ beseitigen, den

Kapitalismus, die Ursache all dieses Elends, wollen wir mit stürzen. Eine neue Welt gilt es zu schaffen, die das Elend nicht kennt und die Not verbannt, eine Welt ohne Unterdrückung und ohne Ausbeutung. In dieser jetzigen Zeit haben wir die größte Belastungsprobe zu bestehen, trotz aller Hemmungen müssen wir unermüdet weiterkämpfen, wenn nicht jahrzehntelange gewerkschaftliche und politische Arbeit in kurzer Zeit nutzlos vertan werden soll.

Um dieses zu erreichen, müssen die Gewerkschaften als geschlossene Organisationen intakt gehalten werden. Nur Einigkeit bringt uns den Sieg, und je eher wir einig werden und alle denkenden Arbeiter sich in der Gewerkschaft organisieren, ohne Unterschied der Partei und Religion, desto eher werden wir an den Errungenschaften der Kultur teilnehmen können.

E. Sch. A. (20 Monate erwerbslos).

Wehr' dem Verderben durch Werben!

Kollege!

Du sollst Werber sein!
Einmal etwas vollbringen,
um einen Menschen ringen!
Mit der ganzen Kraft deiner innersten Ueberzeugung

ihn entziehen der Lethargie und Müdigkeit!

Einmal zur rechten Zeit
das rechte Wort sagen!
Einmal die Idee
von Mensch zu Mensch tragen!
Einmal heraus aus den Reihen der Masse
einen Einzelgänger zu befehlen! (stehen,
und siegreich daraus hervorzugehen!)
Allein Mut, Wille und Weg finden, allein!
Kollege!

Du sollst Werber sein!

Tut, ein Wirker.

Als dann...

Der Syndikus des Unternehmerverbandes dozierte seinen Arbeitgebern vor: „Steigt die Konjunktur, meine Herren, so ist es höchste Zeit, das Lohnbudget abzubauen. Hohe Löhne oder Erhöhung der Löhne würde mir der Konkurrenz zugute kommen, indem die Arbeiterschaft die Möglichkeit bekommt, bei der Konkurrenz zu höheren Preisen zu kaufen. Sinkt die Konjunktur, so ist in erster Linie ein Abbau der Löhne vorzunehmen, denn durch die Verminderung ihres Einkommens steigt bei der Arbeiterschaft der Mangel an Notwendigsten und damit für sie die Notwendigkeit, das Notwendigste zu kaufen. Ist eine gleichmäßige Konjunktur zu erwarten, so bilden hohe Löhne die stärkste Bedrohung dieser Konjunktur und nur schnelle Lohnherabsetzung kann jene Steigerung des Lohntiens- und Dividendenfonds gewährleisten, die absolut notwendig ist, um die gute Konjunktur auf die Qualitätswaren überzuleiten, die die verehrlichen Mitglieder dieses Gremiums zu kaufen pflegen.“ („Der wahre Jacob“.)

Eheziffern in 32 Ländern

Nach einem Artikel von Ernst Rahn in der „Wirtschaftswoche“ ist die Heiratslust am größten in der südafrikanischen Union. Dort beträgt die Heiratsziffer 19,5 auf 1000 Einwohner. Die Vereinigten Staaten folgen mit 11,9, die Ukraine mit 11,0, Polen mit 9,7 usw. In einem Abstand folgen dann u. a. die Tschechoslowakei mit 9,1, Deutschland mit 8,7, Frankreich mit 8,3, die Schweiz mit 7,9, Österreich mit 7,7 bis zu Südtirol mit 4,5. Die Häufigkeit der Eheschließungen hängt ab vom Altersaufbau der Bevölkerung und manchen anderen Einflüssen. Die wirtschaftliche Lage eines jeden Landes spielt dabei ebenfalls eine große Rolle. Wer will jetzt eine Ehe eingehen, wo die Verhältnisse in allen Ländern denkbar schlecht sind?

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Breslau

Wir sprechen Am Sonnabend, dem 16. April, über die Lage fand im Gewerkschaftshaus zu Breslau eine Funktionärerversammlung statt. Zum ersten Punkt referierte Kollege Lubwig über unsere Gegner, die sich als Freunde der Arbeiterschaft ausgeben.

Unter Punkt 2 wurde vom Geschäftsführer Kollegen Güttler auf die Tarifkündigungen hingewiesen und zu stärkerer Aktivität in den Betrieben aufgefordert.

Zum Schluß wurde den Funktionären noch der Quartals-, Geschäfts- und Kassenbericht zum Vortrag gebracht, der durch den Bericht der Revisoren seine Richtigkeit erweist. Die Versammlung wurde mit dem Appell geschlossen, das Gehörte bei allen Unterhaltungen und Zusammenkünften zu verwenden.

Burkhardtsdorf

Wir stehen Die stattgefunden, mäßig besuchte Mitgliederversammlung der Textilarbeiter nahm einen Vortrag des Kollegen Uhlig

über Wirtschaftskrisen, Arbeiternot und den Kampf der Arbeitgeber gegen die Tarifverträge entgegen. Redner zeigte die großen Sumpfpflanzen des kapitalistischen Systems auf und forderte die Mitglieder auf, tätige Mitkämpfer für die Beseitigung dieses verruchten Systems des Massenelends zu suchen.

In der Diskussion meinte der Kollege Richter, daß wir alle Ursache hätten, alles zu tun, um diesen unwürdigen Zustand zu beseitigen, dazu sei aber notwendig, daß Masse wie Führer alles einseht. Kollege B. Püschmann stimmte dem vollständig zu.

Der Kassenbericht fürs erste Quartal 1932 weist u. a. aus, daß an 13 invalide Mitglieder 279 M. und an 131 männliche Mitglieder 4035,85 M. und an 63 weibliche Mitglieder 1125,15 M. an Erwerbslosenunterstützung ausgezahlt wurden. Bei den männlichen Mitgliedern bedeutet dies pro Fall 30,80 M. und bei den weiblichen 18 M. Wieviel Not ist damit gelindert worden! Der Mitgliederstand hat sich nur gering gegenüber dem

31. Dezember 1931 vermindert. Mehr als 250 Mitglieder waren im Quartal arbeitslos. Die Krise zeigt uns also auch im Gewerkschaftsleben unangenehme Auswirkungen. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt.

Großenhain

Subilar. Die Filiale Großenhain hatte für Sonnabend, den 9. April, ihre Kollegen und Kolleginnen zu einer Jubilärfest nach Gasthof Naundorf eingeladen. Leider konnten infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht alle dem Rufe Folge leisten. Nachdem einige Konzertstücke vorgetragen waren, begrüßte der Vorsitzende die Erschienenen, insbesondere die 21 Jubilare und den Kollegen Schöller vom Hauptvorstand. Anschließend ergriff Kollege Schöller das Wort zu seiner Festrede. Alle Anwesenden verfolgten mit größter Aufmerksamkeit seine vorzüglichen Ausführungen. Nachdem den Jubilaren die Ehrenurkunde sowie die Ehrenbroche bzw. Nadel überreicht war, wurde bis gegen 1 Uhr das Langbein geschwungen. Alle Anwesenden werden an diesem Abend einige frohe Stunden verlebt haben.

Neugersdorf Funktionär. Eine eindrucksvolle Betriebsräte- und Funktionärskonferenz hielt die Bezirksfiliale Neugersdorf des Deutschen Textilarbeiterverbandes am Sonnabend, dem 16. April, nachmittags 8.30 Uhr, im Gesellschaftsraum des Restaurants „Zum Ruhbaum“ in Neugersdorf ab. Die Mandatskommission konnte berichten, daß 104 männliche und 58 weibliche Funktionäre dem Rufe der Filialverwaltung gefolgt waren.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach Dr.-Ing. Otto Pöhlner über „Demokratie und Diktatur“. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Richter über „Die RGO. und der Deutsche Textilarbeiter-Verband“. Den dritten Punkt der Tagesordnung „Das Arbeitslosenproblem“ behandelte Kollege Lehmann. Die Debatterende begrüßten die Ausführungen des Referenten und stimmten seinen Vorschlägen zu. Unter gewerkschaftliches wurden noch einige Anfragen von der Geschäftsleitung beantwortet.

Notizen

Annahme der Ehescheidungen

In Deutschland haben sich nach den neuesten Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts im Jahre 1930 die Ehescheidungen weiter vermehrt. Es wurden nicht weniger als 40 727 Ehen geschieden, also um 700 mehr als 1929 und 10 Proz. mehr als 1928. Hamburg steht mit 2007 Ehescheidungen auf 100 000 Einwohner an der Spitze. Es folgt Berlin mit 188,7 Ehescheidungen auf 100 000 Einwohner. Es folgen weiter Schleswig-Holstein mit 77,7, die Rheinprovinz mit 59,9, Sachsen mit 59,5, Westfalen mit 56,5 und Brandenburg mit 52,7. Diese Ziffern zeigen uns deutlich, daß mancher mit vielen Hoffnungen geschlossene Bund nicht fürs Leben, sondern nur für kurze Zeit ausgereicht hat.

Millionäre und Juden

Eine Naziflüge zerplatzt.

Nach den neuen Ausweisen des Statistischen Reichsamts gibt es mehr als 3000 Millionäre in Deutschland. Es wäre interessant zu erfahren, wieviel Juden unter diesen Millionären sind. Die Namen dieser 3000 Millionäre sind uns nicht bekannt, aber bekannt sind uns die reichsten Leute in Deutschland. Die heißen Stinnes, Krupp, Haniel von Donnersmarck, von Goldschmidt-Rothschild, Hohenlohe-Schringens, Fürst von Wolf, Graf Schaffgotsch, Stumm und Thyssen. Und

unter diesen reichsten Leuten Deutschlands befindet sich ein einziger Jude, und unter den reichsten Männern der Welt, von denen die „New York Times“ 12 namhaft machte, ist nicht ein einziger Jude. Es ist darum wohl angebracht, den Kampf nicht gegen eine einzelne Gruppe von Menschen zu richten, sondern gegen das Wirtschaftssystem.

Kapitalismus und Familie

Er zerstört das Familienleben.

Man hat Tausende von Kindern der verschiedensten Teile Deutschlands auf die Familienverhältnisse hin untersucht. Es handelte sich um Kinder aus Krippen, Kindergärten, Heimen und Tagesheimen. Diese Untersuchung der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit sollte hineinleuchten in die Wirkungen, die die Gegenwart auf „Bestand und Erhaltung der Familie“ ausübt.

Wir wissen nicht, welche sozialen Schichten hier bei erfaßt sind, denn es ist erwiesen, daß die Familienverhältnisse in den Gruppen der Arbeiter, der Angestellten, der Beamten, der Selbständigen verschieden sind. Aber diese Ergebnisse, die diese Untersuchung zutage gefördert hat, zeigen jedenfalls, daß die Familie heute in vielen Fällen sehr erschüttert wird.

Es wirft ein trauriges Licht auf die Familie der Gegenwart, wenn diese Untersuchungen zeigten, daß in Berlin nur 56 Proz. der dort unterhaltenen Kinder mit beiden Eltern zusammen leben. In Hamburg waren es 66 Proz.

Man kann nicht sagen, daß es sich hier etwa nur um Ausnahmen handelt. Die Durchschnittszahl war nämlich bei allen Kindern 72 Proz. Ein hoher Prozentsatz, der durch die auffallenden Zahlen aus den Großstädten zustande kommt. Auch bezüglich der Berufsarbeit der Mutter

zeigen die großen Städte besonders ungünstige Verhältnisse. In Berlin wurde bei 80–86 Proz. der untersuchten Fälle Berufstätigkeit der Mutter festgestellt.

Persönlich erwünscht war diese Arbeit den Müttern nicht. Lieber würden sie sich der Erziehung der Kinder widmen. „Den Männern Verdienst geben“, so schrieb eine Münchener Arbeiterfrau anlässlich dieser Untersuchungen, „dann braucht eine Frau nicht zu arbeiten und der Mann hat seine Ordnung und die Kinder auch, und dann wäre manches Familienelend zu vermeiden.“

Es wird niemand bezweifeln können, daß nur eine Besserung der sozialen Lebensverhältnisse eine Hebung der Kultur der Familie bringen kann, und daß auch diese Untersuchungen die engen Zusammenhänge zwischen Wirtschaftsordnung und Kultur beweisen.

Aus den Frauengruppen Löhau

Die Ortsverwaltung Nieder-Gunnersdorf hatte auf Ansuchen der dortigen Frauengruppe mit der Filiale Löhau zu einem Frauengruppenabend eingeladen. Die Kolleginnen von Nieder-Gunnersdorf hatten sich bei der Kollegin Dufschke zusammengefunden. Kollege Adler von der Geschäftsleitung hielt einen kurzen aktuellen Vortrag, an den sich eine recht ausgiebige Diskussion angeschlossen, welche zeigte, daß die Anwesenden dem Vortrag gut gefolgt waren und ein reges Interesse für die Arbeiten der Gewerkschaft vorhanden ist. Die Vorsitzende der Gruppe, Kollegin Hieronymus, brachte anschließend einige wichtige Abschnitte aus dem Jahresbericht der Filiale zum

Vortrag. Im zweiten Teil kam die Gefelligkeit zu ihrem Recht. Nach gemeinsamem gesungenen Liedern und lustigen Gesellschaftsspielen war die Zeit nur allzu schnell verfliegen, und beim Abschiednehmen kam schon wieder der Gedanke an den kommenden grauen Alltag.

Neugersdorf

Für Sonntag, den 12. Juni, ist für die Arbeiterinnengruppen aller Orte ein eintägiger Ausflug nach dem Gebiet der „Böhmischen Schweiz“ (Tschechoslowakei) geplant, zu welchem wir hiermit zur regen Teilnahme aufrufen. Der Teilnehmerpreis ist auf 9 M. festgesetzt (Fahrt mit Autobus und Verpflegung wie bei der vorjährigen Fahrt nach Hünshberg).

Triebes

Die Ortsverwaltung Triebes hatte für Sonntag, den 16. April d. J., den Gen. Dr. Schmidt, Reichenbach, zu einem Lichtbildvortrag über Frauenkrankheiten — Frauennot — Frauentod gewonnen. Genosse Dr. Schmidt verstand es ausgezeichnet, an Hand seines guten Bildmaterials auf die Gefahren vernachlässigter Krankheiten, vor allem des Unterleibes, hinzuweisen. Nicht falsche Scham dürfte die Frauen und jungen Mädchen abhalten, den Rat und die Hilfe des Arztes in Anspruch zu nehmen, nur durch rechtzeitige Hilfe könnten tausende und aber tausende Frauen von Siechtum und vorzeitigem Tod bewahrt werden. Nicht zahlreicher Kinderlegen sei für die Erhaltung und den Aufstieg einer Nation erforderlich, sondern gesunde und kräftige Kinder, vernünftige und bewusste Geburtenregelung. Nachdem Genosse Dr. Schmidt einige schriftliche Anfragen beantwortet hatte, schloß Kollegin Wiedemann die sehr gut besuchte Veranstaltung.

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin
Illustriert von Georg Wilke

(13. Fortsetzung)

13.

Ich wanderte südlich, auf Pfaden, die so alt sind wie die Geschichte der europäischen Völker. Ich blieb nun bei meiner neuen Nationalität. Und wenn mich jemand fragte, sagte ich ganz trocken: „Boche.“ Es nahm mir niemand übel, ich bekam überall zu essen und überall ein gutes Nachtquartier, bei jedem Bauern. Es schien, daß ich instinktiv das Richtige getroffen hatte. Niemand konnte die Amerikaner leiden. Jeder schimpfte und fluchte auf sie. „Sie seien die Räuber, die aus dem Blute französischer Söhne ihre Dollar gemünzt hätten, und sie seien die Halsabschneider und Wucherer, die nun aus den Sorgen und Tränen der übrigen gebildeten Väter und Mütter abermals Dollar herausmünzen wollten, weil sie nie den Reichen vollstücken könnten, obgleich sie im Golde schon erstickten. Wenn wir nur einen hier hätten, einen von diesen amerikanischen Wucherern, wir schlugen ihn mit dem Dreischlegel tot wie einen alten Hund, weil er wahrhaftig nichts Besseres verdient.“

Verflucht noch mal, da habe ich aber Glück gehabt.

„Dagegen die Boches. Gut, wir haben Krieg mit ihnen gehabt, einen ehrlichen und richtigen Krieg. Wir haben ihnen Elß wieder abgenommen. Da sind sie auch ganz damit einverstanden, das haben sie eingesehen. Nun aber geht es den armen Teufeln genau so dreckig wie uns. Auch die hat der amerikanische Hund am Schlafittchen und holt noch den letzten abgenagten Knochen heraus. Die verhungern ja alle, die armen Boches. Wir würden ihnen so gern etwas abgeben, aber wir haben ja selber nur noch das nackte Leben, weil der Teufel von Amerikaner uns schon das Hemd vom Leibe gezogen hat. Warum ist er überhaupt rübergekommen nach Europa? Uns zu helfen? Proßt Wahlzeit! Um uns den letzten Faden noch vom Leibe zu ziehen. Denn wir müssen ja alles bezahlen. Wir und die armen Boches.“

„Sieht man ja an Ihnen, wie dreckig es den armen Boches geht. Ganz verhungert sehen Sie aus. Essen Sie nur tüchtig, langen Sie zu. Nehmen Sie sich das beste Stück. Wenn es Ihnen nur schmeckt. Wenn sie drüben alle so verhungert sind wie Sie, dann gute Nacht. Aber wir haben ja selber nicht viel. Wo wollen Sie denn nun hin? Nach Spanien? Das ist recht. Das ist



Was es denn mit Ihnen?

verflucht. Die haben noch etwas mehr als wir. Sie haben keinen Krieg gehabt. Aber die hat ja der Amerikaner auch so reingelegt mit Kuba und mit den Philippinen. Da sehen Sie es ja schon wieder. Warum sieht er uns arme Europäer an? Als ob er drüben nicht genug hätte. Nein, er muß hier nisten und wuchern kommen. Gehen Sie nur tüchtig zu. Essen Sie sich durch und dann sehen Sie, daß wir schon aufhören. Wir haben ja noch ein Stücken was und können uns wenigstens hin und wieder mal satt essen. Aber ihr armen Boches da drüben, euch verhungern ja die armen Teufeln in der Wiege.“

„Dann man gar hier ein armer Teufel sich die ganze Lebensgrundlage hat und will rüber zu den Amerikanern, um sich ein paar Dollar zu verdienen, die er seinen Eltern schicken will, da machen Sie die Tür zu, diese Banditen. Erst haben Sie das Land von den armen Indianern, und dann Sie es haben, dann lassen Sie keinen mehr kommen, nur damit Sie ganz im Geiz erstickten können, die verfluchten Hunde. Als ob Sie denn

der rüberfährt, was schenken würden. Arbeiten muß er, aber feste. Die schlechteste Arbeit, die kein Amerikaner anfaßen will, die können dann unsere Jungen machen.“

„Wissen Sie was, Sie könnten eigentlich hier ein paar Wochen ganz gut arbeiten. Da können Sie sich ordentlich herausfüttern, daß Sie wieder zu Kräften kommen, denn Spanien ist noch weit. Mon dieu, viel bezahlen können wir ja nicht, dreißig Franken den Monat, acht Franken die Woche und die Kost und das Schlafen. Vor dem Kriege war der Lohn nur drei Franken die Woche, aber es ist ja jetzt alles so lächerlich teuer. Wir haben auch während des Krieges einen Boche hier gehabt. Einen Kriegsgefangenen. Er war ein fleißiger Mann, wir waren alle recht traurig, als er wieder heim mußte. Sag, Antoine, der Willem, der Boche, der war doch ein sehr fleißiger Mann. Der hat tüchtig gearbeitet. Wir haben ihn auch alle sehr gern gehabt, und die andern Leute haben auch immer geredet, daß wir ihn zu gut behandeln, aber wir haben ihm doch alles gegeben, was wir konnten. Er hat das selbe Essen gehabt wie wir, da haben wir keinen Unterschied gemacht.“

„Da arbeitete ich also nun, und ich lernte bald erfahren, daß der Willem wirklich ein tüchtiger Arbeiter gewesen sein muß. Denn ich hörte jeden Tag ein halbes Dutzendmal: „Ich weiß nicht, der Willem muß aus einer ganz andern Gegend ge-

Der „Arbeiter“-Führer als Schwerstverdiener

Da steht her und staunt!

So sehr uns die persönlichen Verhältnisse eines im öffentlichen Leben stehenden Mannes an sich gleichgültig sind, so macht es sich doch nötig, den „Vorgeschworenen Arbeiter“-Führer Hitler näher kennenzulernen.

Das monatlich erscheinende Organ „Die Tribüne“ weiß aus gutunterrichteter Quelle mitzuteilen, daß Hitlers Dasein und seine Tätigkeit nichts mit einem Arbeiterführer im wahren Sinne des Wortes gemein hat. Er ist vielmehr, seinen Einkünften nach zu urteilen, ein schwerreicher Mann. So erhält Hitler die Hälfte aller Einkünfte aus dem nationalsozialistischen Verlag „Der Arbeiter“ in München, bei dem alle nationalsozialistischen Druckschriften, so u. a. der „Völkische Beobachter“ und der „Illustrierte Beobachter“, verlegt werden.

Von diesem Verlag erhielt er allein im verfloßenen Jahr 1931 den netten runden Betrag von 240 000 Mark! Nebenbei als Großverdiener ist Hitler noch Oberbaurat seiner Partei, wo er ein monatliches Gehalt von 1100 Mark „verdient“!

Neben diesem Großverdiener betätigt sich Hitler noch als erste Zugnummer in seiner Partei als Agitationsredner, wo ihm 20 Proz. aller Einnahmen jener Versammlungen zustehen, wo er als Redner auftritt. So hat er allein im Jahre 1931 in einhundertdreißig Fällen in Versammlungen gesprochen.

Die ihm die „Einigkeit“ von 200 000 Mark einbrachten.

Diese Summe aber ist eher noch höher, weil bekannt ist, daß gerade zu den Versammlungen Hitlers unglaublich hohe Eintrittspreise erhoben werden.

Damit sind Hitlers Tätigkeit und seine Verdienstmöglichkeiten längst nicht erschöpft. Nach seiner Hildburghausener Apenidiade ist er bestamtlich zum wohlbestallten Regierungs- rat des braunschweigischen Staates ernannt worden und bezieht hier ein Gehalt von 5233 Mark pro Jahr. Aber auch hier hat das Geschick gütig vorgeföhrt: Sollte eine künftige Regierung auf seine hervorragenden Fähigkeiten verzichten oder sollte ihm ein unvorhergesehener „Betriebsunfall“ zustoßen, so hat der Regierungsrat Hitler noch immer einen Anspruch auf Pension in Höhe von 35 Proz. seines Gehaltes.

Werden alle Bezüge des „Arbeiter“-Führers Hitler zusammengezählt, so ergibt sich ein jährliches Einkommen von 415 000 Mark!

Was Wunder, wenn Hitler deshalb auch auf seinen Reisen zur die besten und luxuriösesten

Hotels bevorzugt. In Berlin, wo er im Hotel „Kaiserhof“ abzuftiegen allernächst geruht, kosten die Zimmer 150 Mark pro Tag! Aber es wäre auch hier verfehlt anzunehmen, daß Hitler diese „Aufwendungen“ allein aus seiner Tasche bezahlt. Neben seinem hohen Gehalt und den sonstigen Einkünften erhält er nicht minder hohe Speisen, die es ihm gestatten, als „Arbeiter“-führer standesgemäß leben zu können.

Das ist also, bei Licht besehen, der „Arbeiter“-führer Adolf Hitler! Er hat sich durch seine Partei eine glänzende Einnahmequelle geschaffen, bei der es sich tausendfältig lohnt, in „Hitler-Sozialismus“ zu machen. Was würden die Nazis für ein Geschrei anheben, wenn ein Gewerkschaftsführer oder ein Führer der Sozialdemokratischen Partei derartiger Einkünfte hätte. Die Nazi-Partei, eine von Schwerindustriellen und schwerreichen Geldgebern aufgelegte Partei zur Niederkämpfung der Arbeiterkraft, hat gelernt, daß nehmen seliger macht als geben!

Als ich dann abzog, weil ich erklärte, ich möchte nun unbedingt nach Spanien, ich könne auf keinen Fall mehr länger warten, und vielleicht käme noch gar die Polizei, die es mir verbieten würde, hier zu arbeiten, da bekam ich für meine Arbeit von sechs Wochen im ganzen zehn Franken. Der Bauer sagte mir, daß er nicht mehr Geld habe. Wenn ich vielleicht nach Neujahr zurückkommen wollte, dann könne er mir den Rest zahlen, weil er dann das Geld bekäme für die Ernte, aber jetzt habe er weiter kein Geld. Ich sah jetzt auch wieder ganz gesund aus, es habe mir doch gut getan, dieses kräftige Essen, das ich hier bekommen habe, und tüchtig gearbeitet hätte ich mich ja auch nicht, der Willem —

„Ja“, sagte ich darauf, „der Willem war auch aus Westfalen, ich bin aber aus Südbaden, und da braucht man nicht so hart zu arbeiten, weil alles von selbst wächst, da ist man so schwere Arbeit nicht gewöhnt.“

„Das ist ja dann ganz verständlich“, sagte der Bauer. „Von Südbaden habe ich auch schon viel gehört. Das ist doch das Großherzogtum, wo die vielen Bernsteinbergwerke sind?“

„Richtig“, sagte ich, „das ist der Landestell, wo die vielen Hochöfen sind, in denen der Königsberger Klops geschmolzen wird.“

„Was? Der Königsberger Klops wird aus Eisen gemacht? Ich habe immer geglaubt, der wird aus gemahlener Steintohle hergestellt.“

„Das ist der gefälschte. Der wird allerdings aus gemahlener Steintohle gemacht“, erwiderte ich. „Da haben Sie durchaus recht, aus gemahlener Steintohle mit eingedicktem Schwefeltee. Aber der richtige, der echte Königsberger Klops, der wird in Hochöfen geschmolzen, der ist viel härter als der härteste Stahl. Damit haben ja unsere Generale die Torpedos gefüllt.“

„Richtig“, sagte ich, „das ist der Landestell, wo die vielen Hochöfen sind, in denen der Königsberger Klops geschmolzen wird.“

„Was? Der Königsberger Klops wird aus Eisen gemacht? Ich habe immer geglaubt, der wird aus gemahlener Steintohle hergestellt.“

„Das ist der gefälschte. Der wird allerdings aus gemahlener Steintohle gemacht“, erwiderte ich. „Da haben Sie durchaus recht, aus gemahlener Steintohle mit eingedicktem Schwefeltee. Aber der richtige, der echte Königsberger Klops, der wird in Hochöfen geschmolzen, der ist viel härter als der härteste Stahl. Damit haben ja unsere Generale die Torpedos gefüllt.“

„Richtig“, sagte ich, „das ist der Landestell, wo die vielen Hochöfen sind, in denen der Königsberger Klops geschmolzen wird.“

„Was? Der Königsberger Klops wird aus Eisen gemacht? Ich habe immer geglaubt, der wird aus gemahlener Steintohle hergestellt.“

„Das ist der gefälschte. Der wird allerdings aus gemahlener Steintohle gemacht“, erwiderte ich. „Da haben Sie durchaus recht, aus gemahlener Steintohle mit eingedicktem Schwefeltee. Aber der richtige, der echte Königsberger Klops, der wird in Hochöfen geschmolzen, der ist viel härter als der härteste Stahl. Damit haben ja unsere Generale die Torpedos gefüllt.“

„Richtig“, sagte ich, „das ist der Landestell, wo die vielen Hochöfen sind, in denen der Königsberger Klops geschmolzen wird.“

„Was? Der Königsberger Klops wird aus Eisen gemacht? Ich habe immer geglaubt, der wird aus gemahlener Steintohle hergestellt.“

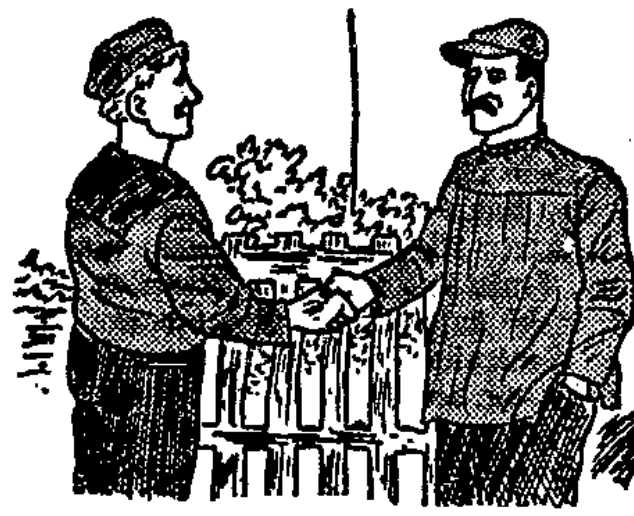
„Das ist der gefälschte. Der wird allerdings aus gemahlener Steintohle gemacht“, erwiderte ich. „Da haben Sie durchaus recht, aus gemahlener Steintohle mit eingedicktem Schwefeltee. Aber der richtige, der echte Königsberger Klops, der wird in Hochöfen geschmolzen, der ist viel härter als der härteste Stahl. Damit haben ja unsere Generale die Torpedos gefüllt.“

„Richtig“, sagte ich, „das ist der Landestell, wo die vielen Hochöfen sind, in denen der Königsberger Klops geschmolzen wird.“

„Richtig“, sagte ich, „das ist der Landestell, wo die vielen Hochöfen sind, in denen der Königsberger Klops geschmolzen wird.“

„Was? Der Königsberger Klops wird aus Eisen gemacht? Ich habe immer geglaubt, der wird aus gemahlener Steintohle hergestellt.“

„Das ist der gefälschte. Der wird allerdings aus gemahlener Steintohle gemacht“, erwiderte ich. „Da haben Sie durchaus recht, aus gemahlener Steintohle mit eingedicktem Schwefeltee. Aber der richtige, der echte Königsberger Klops, der wird in Hochöfen geschmolzen, der ist viel härter als der härteste Stahl. Damit haben ja unsere Generale die Torpedos gefüllt.“



Als ich dann abzog —

mit denen Sie die Panzerkräfte versetzen. Ich habe selbst an einem solchen Hochofen gearbeitet.“

„Ihr selbst doch schlaue Leute, das muß ich schon sagen“, erwiderte der Bauer. „Wir haben ja nun den Krieg gewonnen, und das nehmen wir euch nicht übel. Und der Krieg ist ja jetzt auch vorbei. Warum sollen wir da noch böse miteinander sein. Dann lassen Sie es sich nur recht gut gehen in Spanien.“

Gelegentlich will ich doch einen Deutschen fragen, was eigentlich Königsberger Klops ist. Jeder, den ich gefragt habe, hat mir immer etwas anderes erzählt. Aber freilich, keiner war ein Deutscher.

(Fortsetzung folgt.)

Justizdämmerung

von Otto von Reymann

Verlag: Volkshaus-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68. Broch. 1,50 M. „Justizdämmerung“ ist die wichtigste und interessanteste Justizschrift, die im letzten Jahrzehnt erschienen ist. An Hand von Dokumenten, die der Öffentlichkeit bisher meist unbekannt sind, wird die justizpolitische Entwicklung von der Kabinettsjustiz in den älteren Zeiten der preussischen Monarchie, über die Einheitsjustiz der wilhelminischen Zeit, die unabhängige Justiz seit 1918 bis zur SA-Justiz des Dritten Reiches gezeichnet. Aus der Fülle des Materials seien erwähnt die Kapitel: Wie Chefpräsident Großmann auf dem Hofball angelächelt wird; Zentrumsführer Oberlandesgerichtspräsident Spahn wird zum Rapport bestellt; 80 Hausdurchsuchungen wegen Ordensschänders — 600 Seiten Bericht an den Justizminister; der Landgerichtsdirektor als Inquisitor ohne Vorladung; Chefpräsident Tigges, „der beste Mann der deutschen Justiz“; ein Untersuchungsrichter ohne Glacéhandschuhe; Mißbrauch der Immunität zur Richterhege; Justizsabotage durch Richterablenkung; Atomisierung der Justiz; Retenold aus Furcht vor Terror; Mißbrauch von Recht und Gesetz; die SA-Beute des Barreau. Es folgen spannende Darstellungen der großen Wirtschafts- und Korruptionskandale: der Raiffeisen-Scandal, Uraffe Schmutzkäse, Korruptionsragout. Schließlich wird durch Dokumente ein überraschender Einblick in die Justiz des Dritten Reiches gegeben: Preussischer Richterverein gegen Spitzelberichte; Abschied vom unabhängigen Richter; nur der P. darf Recht haben; ohne Pension auf die Straße; die Gaigenaspiranten von morgen; Durchorganisation des Überwachungsapparates; Entweihung des Richteramts durch blutigen Sadismus; wie man ein Tier zur Schlachtkant schleppt.

Jeder Richter, Staatsanwalt, Rechtsanwalt, Verwaltungsbeamte, der das Buch in die Hand bekommt, wird es verschlingen, jeder andere wird es mit höchster Spannung und größtem Interesse lesen, weil es ihn im Innersten packt und aufwühlt.

Alte Hausinschrift

Was vordem durch die Kehl geflossen, Steckt itzt in diesen zwei Geschossen. Ermahnen ist besser als schelten. Jenes ist sanft und freundlich, dieses hart und rücksichtslos; jenes sucht die Fehlenden zu bessern, dieses aber nur zu überführen. Epiktet.

Der Schneeball und das böse Wort, Sie wachsen, wie sie rollen, fort, Eine Handvoll wirft zum Tor heraus, Ein Berg wird's vor des Nachbarn Haus, Wilhelm Müller.